

Muschtermäss-Mischmasch

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **87 (1961)**

Heft 16

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-500345>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Muschtermäß- Mischmasch

Sait der Bärner zue sym Heidi:
«Chumm, mer wei uff Basel gaa!»
Und scho legen alli baidi
D Tracht und s Hirthemmli a.
Zwanzig Halle sin entschide
Meh en Arbet als e Spaß;
Z Oobe driffsch si mied und zfride
Bi der Reeschti und bim Jaß.

Sait der Gänfer zue sym Lily:
«Viens, chérie, on va à Bâle!»
Zmitts in Lärme! Nyt vo Stilli!
Vyl Bitrib isch ideal.
Zwischedure ain go schnappe,
Au e Fondue, wenss aim frait,
Und am Oobe vor der Klappe
None Muulvoll «Basle by night».

Sait der Zircher zue der Rita:
«Hoppla los, an dMäß am Rhy!»
s ganz Johr goht en Basel nyt a,
Aimool kas jo schließlig sy.
Mit em Buick durs Stedtli suuse
(«cheiben äng» isch d Wettstaibrugg)
Und am Oobe wider uuse,
Meeglischt schnäll in d Großstadt zruugg.

Sait der Basler zue sym Schätzli:
«Kumm, mer wänn in dFerie go!»
s git myseel bi uns kai Plätzli,
Wottsch dy aige Wort verstoh.
Gän sich dSchwyz und dausig Schwobe
Hit in Basel Rendez-vous,
Simmmer erscht am Zyschtig z Oobe
Ändlig wider «entre nous».

Blasius

Ansichten ... Einsichten

Manche halten sich einen «Steig-
bügelhalter».

Wer eine Attacke reitet, ist nicht
immer sattelfest.

Der Zweck heiligt die Mittel –
dem «Unheiligen».

Zirkulationsstörungen ... sagte der
Arzt am Steuer seines Wagens und

blickte etwas verärgert auf die vor
ihm haltende Kolonne.

Wehret den Anfängen! Tja, aber
nur den schlechten!

Schandflecken sind nicht leicht zu
entfernen.

Wer das «Rad der Zeit» zurück-
drehen will, verliert nur seine Zeit.

Robert Schaller



Ostwestwind

URS

Briefe an den Nebelspalter

Der Leserbrief in Nr. 12 bedarf einer
Richtigstellung. Weder H. Harrer noch
seine Verleger haben jemals behauptet,
daß er der erste Europäer war, der
Lhasa erreichte. Harrer schreibt in sei-
nem Buch «Sieben Jahre in Tibet»
(Seite 76) folgendes: «Als leuchtendes
Vorbild stand mir immer vor Augen,
daß es ja ein Oesterreicher gewesen
war, der schon vor 300 Jahren als er-
ster Weißer die «Verbotene Stadt» be-
treten hatte. Mit einer Karawane hatte
sich Pater Johann Grueber ...»
Die berühmte französische (nicht bel-
gische) Autorin Alexandra David-Neel
«drang als erste Frau bis nach Lhasa
vor» (siehe ihre Biographie im «Lexi-
kon der Frau») und niemand hat ihr
diesen Ruhm streitig gemacht. In ihrem
Buch «Voyages d'une Parisienne à Lhasa»
erwähnt sie selbst (Seite IV-V) eine
Reihe von (männlichen) Europäern,
Fernost-Missionären und Reisenden,
die vor ihr Lhasa erreicht haben.

B. O. in Zürich

Erfahrung haben, zum Worte mel-
den. So wird uns u. a. geschrieben:

«Die schweizerischen Gewerkschaften
haben in jahrelangen Verhandlungen
etwelche soziale Fortschritte für ihre
Mitglieder in die Gesamtarbeitsver-
träge (GAV) gebracht. Auch schützt
das Eidgenössische Fabrikgesetz die
Arbeiter vor Ausnützung. Nun sind
viele ausländische Arbeitskräfte an
unseren Arbeitsstätten tätig; sie ken-
nen die GAV nicht und auch das
Fabrikgesetz ist ihnen unbekannt. So
kommt es, daß diese Ausländer trotz
der im GAV vorgeschriebenen 46-
Stundenwoche bis 60 und mehr Stun-
den in der Woche arbeiten. Ueber-
zeit-Zuschläge werden ihnen nicht be-
zahlt, weil sie ja diese Stunden frei-
willig auf sich nehmen, um mehr zu
verdienen. Dies und weitere Punkte
verbittern unsere einheimischen Ar-
beiter, weil sie zusehen müssen, wie
mühsam errungene Vorteile durch die
ausländische Arbeitskonkurrenz illu-
sorisch werden.»

Daß verschiedene Fragen in unserem
Verhältnis zu den «Fremdarbeitern»
noch der Abklärung bedürfen, tönte
der Nebelspalter in seinem Artikel
«Es wäre befremdend» deutlich
an. Wo immer es happert, wollen wir
weder uns noch den andern allein
und ausschließlich die Schuld in die
Schuhe schieben. Aussprache ist besser
als Krach. Wir begrüßen es deshalb,
wenn sich Leser, die in dieser Sache

Verwandtschaft

Cipolata sind herrliche kleine Würst-
chen. Sie dürfen zu allen möglichen
Gerichten mit fremdländischem
Namen auch im vornehmsten Res-
taurant serviert werden. Und doch
sind es Verwandte, sehr nahe Ver-
wandte sogar, unserer einfachen
Bratwurst. Aber Kenner würden
doch den Unterschied merken, so-
gar mit verbundenen Augen! Ver-
wandt und doch nicht dasselbe: das
gibt es auch bei Orientteppichen;
die speziell feinen finden die Kenner
– mit offenen Augen allerdings –
bei Vidal an der Bahnhofstraße 31
in Zürich!

**Feuer breitet sich nicht aus,
hast Du MINIMAX im Haus!**